

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

287 (8.12.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 A. 10mal wöchentlich billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Cie., Karlsruhe.

Gegen „Jugendwehr“.

Auch militärische Sachverständige haben sich streng ausgesprochen gegen militärische Exerziten von Jugendabteilungen; vollends dem Schießunterricht, überhaupt jeden Unterricht im Waffengebrauch halten sie mehr für schädlich als nützlich. Die Tüchtigmachung des Leibes durch Turnen und Wandern, allenfalls damit verbundene Übungen im Marschieren, Ausdauerübungen, Geländekunde und dergleichen sei am Platze; was darüber hinaus geht, sei verfehlt. Viele jungen Leute gewinnen die Meinung, sie seien eigentlich schon fertige Soldaten und statt von ihrer Vorbildung Nutzen zu haben, müßte der militärische Ausbilder vielmehr ihnen erst die Einbildung wieder austreiben. Die „Arbeiter-Turn-Zeitung“ erörtert jetzt den Gegenstand abermals. Das Blatt meint, solange die Notwendigkeit besteht, einen großen Teil der dienstpflichtigen Jugend ins mobile Heer einzustellen, könnte kein verständiger Mensch etwas dagegen haben, wenn dieser Teil der Jugend rechtzeitig auf seinen künftigen Kriegsdienst vorbereitet werde, das liege auch im Interesse der davon betroffenen Jugend selbst. Um so schärfer seien die Phantasien abzuweisen, die die Kriegsnot zur Friedens-tugend machen wollen. Unter keinen Umständen könne die Arbeiterturnbewegung mit der Uebertragung der jetzigen Formen der Erziehung zur Wehrhaftigkeit auf die Friedenszeit einverstanden sein. Das würde die Wehrkraft nicht stärken, sondern schwächen. Ein Volk sei um so wehrfähiger, je weniger es militärisch erzogen ist. Diese Ansicht begründet das Blatt wie folgt:

Es ist schon mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die bürgerliche Jugendbewegung der kriegsgegnerrischen Staaten weit militärischer war, als die deutsche, die erst in den letzten Jahren sich auf diese schiefle Ebene begeben hat, und daß dadurch die betreffenden Staaten an Kriegstüchtigkeit jedenfalls nicht gewonnen haben, daß aber im Gegenteil die Arbeiterjugend dieser Länder stark antimilitaristisch geworden ist, wovon man bei uns trotz unseres verächtlichen Militarismus bis jetzt wenig bemerkt hat, obgleich solche Strömungen ja zweifellos auch vorhanden sind und in den letzten Jahren auch neuen Aufschwung erhalten haben. Es ist das die ganz natürliche Folge der Uebertragung militärischer Alturen auf das bürgerliche Leben, das schon durch das Meeresoffizierswesen ungünstig beeinflusst ist. Gerade im Interesse des Heeres ist die militärische Uebertragung des bürgerlichen Lebens entsetzlich zu bekämpfen, denn sie entartet das Heer selbst und entartet auch das Volk, aus dessen Born das Heer seine Kraft erhält. Dagegen hat das Heer ein Lebensinteresse daran, daß der Volkshörer wirtschaftlich, körperlich und seelisch gesund erhalten bleibt, denn ohne die wirtschaftliche Kraft der Nation, ohne körperliche und geistige Gesundheit des Volkes ist nicht einmal ein Friedensheer denkbar, geschweige ein schlagfertiges und durchhaltefähiges Kriegsheer. Was wäre unser gewaltiges Heer heute ohne die wirtschaftliche Kraft der Nation und ohne die gesunde Kraft der Volkshlieder? Die Frage kann sich jeder selbst beantworten! Und nun eine andere Frage: Hat die Ausbildung des ungeübten Landsturms, soweit er körperlich und geistig den gestellten Anforderungen genügt, ernstliche Schwierigkeiten gemacht? Jeder gesunde Unteroffizier wird die Frage glatt verneinen. Soweit aber der Landsturm geistig gewacht und durch Uebungen körperlich widerstandsfähig und geschickt gemacht war, muß die Ausbildung geradezu spielend beiläufig werden sein, was denn ja auch von Kadetten mehrfach bestätigt worden ist. Wir führen hier das Urteil von Dr. Reuendorf aus der Monatschrift für das Turnwesen an. Der als Offizier im Felde stehende Herr schreibt:

„Vom Militär ist uns wieder und wieder versichert worden, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen eine militärische Hochausbildung (der Jugend) nicht wünschenswert ist, ja daß sie schädlich sein kann. Daran werden auch die Erfahrungen dieses Krieges nichts ändern. Ein geschickter Turner, ein fleißiger Spieler, ein eifriger Wanderer wird mit Leichtigkeit das Kadettenleben erlernen. Ich habe in den vergangenen Monaten Hunderte und Aberhunderte von Rekruten gesehen; die Turner unter ihnen erkannte man mit Leichtigkeit heraus. Ich habe noch keinen Turner kennen gelernt, dem die Aneignung des Kadettenlebens irgendwelche Schwierigkeiten geboten hätte. Endlich die Einwirkung auf Erziehung und Unterricht. Sie wäre furchtbar. Sie zerstörte, was wir mühsam aufgebaut haben: den freien, frischen, fröhlichen Betrieb, der so ganz der Jugend gemäß und erzieherisch so wirksam ist. Im Kadettenleben nimmt den größten Teil das Gebundene, Starre, Mechanische ein. Der Drill beherrscht den Betrieb. Kein Mensch bezweifelt, daß er notwendig und gut ist. Und der Soldat trägt das Gebundene gern, weil er in ihm das notwendige und nützliche Mittel zum Zweck: den freien Feldübungen, den Wandern, dem richtigen Krieg sieht. . . Führt man Kadetten in den Turnunterricht richtig ein, so würde es sich auf Exerzieren in geschlossener Ordnung, auf Schwärmen links heraus, rechts heraus usw. beschränken. Das würde ein Betrieb, der für die Jugend sinn- und heilsam wäre. Immer nur Horn- und Mittel, ohne zum Inhalt und Zweck zu kommen!“

Diese Tatsachen rechtfertigen unsere Stellung zur Jugendwehr in ihrer jetzigen Form für die Friedenszeit. Nun wird freilich von ihren Anhängern behauptet, es werde von ihnen nichts anderes erstrebt, als eine körperliche Erziehung der Jugend. Die Soldaten- und Kriegsspieler sei nur das Mittel zum Zweck. Dem halten wir entgegen, daß wir das Mittel beschränken haben, daß wir aber dieses Mittel in seiner bisherigen Anwendung durchaus für verfehlt halten. Nächstens ist der Schritt vom Gebundenen zum Löserlichen kleiner,

als bei den Soldaten- und Kriegsspielen unreifer Jugend. Man läßt die Sache noch hingehen, wenn Schulknaben sich in wunderbarer Komik üben, den Herrn Leutnant zu maršieren, denn das ist ein Privilegium der Kinder und ihrer Welt. Wenn aber junge Leute, die sich für ihren Lebensberuf vorbereiten sollen, sich in dieser Welt des Scheins bewegen, dann wirkt es nicht nur lächerlich, sondern untergräbt auch ihren Wirklichkeitsinn.“

In der Tat sind die sachverständigen Beurteiler einig in der Meinung, daß die militärische Jugendwehrgereit Frankreichs, besonders auch der Schießunterricht, schlechte Wirkungen erzielt hat. Ueber die Einwirkung des Jugendwehrdienstes auf das seelische Leben der Jugend in Deutschland hat man auch Beobachtungen machen können, die zur Genüge darthun, daß man zur Friedenszeit so nicht verfahren darf.

Zweifellos muß Deutschland alles tun, um die Wehrfähigkeit des Volkes zu heben, das will auch die Sozialdemokratie. Neben der sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge besonders für die Jugend, wird die Verallgemeinerung des Turnens dazu ein Hauptmittel sein. Dafür werden Reich, Staat und Gemeinden ihr reichliches Teil leisten müssen. Was darüber hinaus geschehen soll, bedarf noch der Prüfung. Mechanischer militärischer Drill gehört nicht dazu.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ bringt Betrachtungen eines Feldjagdenführers zu dieser Sache. Er urteilt: Es gibt für die Wehrhaftmachung der Jugend nur den einen einheitlichen Grundweg: bis zum Heeresdienst hat der Turnlehrer, im Heeresdienst der Korporal das Wort.

Den Unterschied zwischen allgemeiner körperlicher und militärischer Ausbildung muß noch ein Beispiel veranschaulichen. Die Londoner „Times“ schildern ein neues Spiel: Bombgranatenwerfen.

Auf einem weiten Felde werden in Abständen von je 20 Ellen aus einer Anzahl von Wänten Laufgräben gebaut. Jeder der mehr Mann begeben sich nun in einen der hintersten Laufgräben. Sie sind bewaffnet mit einer Anzahl Handgranaten, die wirklich explodieren. Ein vorbestimmter Mitspieler, der „Angewandte“, setzt auf ein Zeichen die Lanze der Granaten, die genau fünf Sekunden lang brennt, ehe sie die Explosion verursacht, in Brand. Die „Kunst“ des Spiels besteht nur darin, die Handgranate so zu werfen, daß sie im richtigen Augenblick, d. h. in der fünften Sekunde, in den „feindlichen“ Laufgräben fällt, wo sie, ohne natürlich Schaden anzurichten, platzt. Glück es der Granaten werfenden Gruppe, alle ihre Geschosse in dem bevorstehenden Laufgraben zur Explosion zu bringen, so darf der Angewandte vorwärts und den bevorstehenden „Graben“ besetzen. Von hier aus wird nun der zweite „Graben“ „erobert“, danach der dritte, der vierte usw. Auf dieselbe Weise sucht der Gegner die feindlichen Laufgräben in möglichst kurzer Zeit zu „stürmen“. „Wenn man“, sagen die „Times“, „in diesen Tagen in einem Park beschäufere Herren einander kleine Fliegen an den Kopf werfen sieht, so muß man nicht gleich glauben, eine Schar Tollkühner vor sich zu haben. Diese braven Leute sind vielmehr Mitglieder unseres „Volunteer Training Corps“ (Freiwillige Ausbildungskorps), die dabei sind, das Werfen von Handgranaten zu erlernen.“

Dassen wir einmal die Noheit, die in diesem „Spiel“ liegt, auf sich beruhen. Jedenfalls ist es für die körperliche Ausbildung und militärische Vorbereitung ganz wertlos. Ein Reichstaktletierer (Ballspieler), den wir in unserem Zuge hatten, warf, auf Grund seiner Vorbildungen, Handgranaten, als er sie kaum das zweite oder dritte Mal in die Hand bekam, mit einer (leider nun wahrhaft) tödlichen Sicherheit. Für den körperlich durchgeübten Menschen ist fast jede der militärischen Anforderungen ganz leicht zu erlernen und zu erfüllen. Es bedarf dazu keiner Jugenduniformen, keiner Jugendhübschmucke, keiner Jugendtreffen und was dergleichen kindische, halb blutdürstige Spielerei mehr ist.

Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch.

Unter dem Titel „Arbeiterinteresse und Kriegsergebnis“ ist soeben ein gewerkschaftliches Kriegsbuch erschienen, das von dem Redakteur am Korrespondenzblatt der Generalkommission Gen. Janison herausgegeben und von dem Gen. Baumeister (Berlin-Karlsdorf) verlegt ist. Das Buch (Preis 2 Mk.) stellt einen Versuch dar, vom Boden der Tatsachen aus die Interessen der deutschen Arbeiter am Kriege selbst und an seinen möglichen Ergebnissen zu untersuchen. Es ist ein warmherziges Bekenntnis zur Politik des 4. 8. 14 und eine sachlich tiefgehende Untersuchung über die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands, der deutschen Arbeiterklasse und der deutschen Zoll- und Handelspolitik zur eigenen deutschen Nation und zum Weltmarkt. Das Buch hält sich auf die erfreulichste Art fern von einem übertriebenen Optimismus, wie es andererseits aber auch fest auf dem Boden der tatsächlichen Verhältnisse steht und das Gute sieht, wo es wirklich zu finden ist. Es handelt sich um keinerlei Verurteilung der Klasse gegenüber, um keine wie immer geartete Verurteilung der noch auszufechtenden scharfen Gegensätze zwi-

schen Unternehmern und Arbeitern, aber es sieht zugleich über diese zeitlich und geschichtlich begrenzten Gegensätze hinaus, indem es für bestimmte historische Epochen auch die Verbindungen zwischen Unternehmern und Arbeitern im Interesse der Nation auf dem Weltmarkt klar legt. In dieser Hinsicht besonders bleibt das Buch auch über den gegenwärtigen Krieg hinaus wertvoll. Es gibt zum ersten Mal eine umfassende Darstellung der industriellen Beziehungen Deutschlands zum Weltmarkt vom Arbeiterstandpunkt aus und das um so gründlicher und sachkundiger als die einzelnen Industrien von einzelnen Gewerkschaften speziell untersucht und die Interessen der Arbeiter dieser Industrien ohne Voreingenommenheit geprüft und vertreten werden.

Wir finden neben allgemeinen Artikeln von Robert Schmidt und Rudolf Wissell über Kapitalismus, Sozialpolitik und Arbeiterversicherung und neben einem zusammenfassenden Schlussartikel des Herausgebers, außerordentlich instruktive Aufsätze über das Baugewerbe von Winnig, über die Bergwerks- und Güttenindustrie von Hue, über die chemische Industrie von Schneider, über das graphische Gewerbe von Kloth, über die Holzindustrie von Kayser, über die Keramikindustrie von Girbig, über die Lederindustrie von Blum, über die Metallindustrie von Scherm, über die Nahrungsmittelindustrie von Weidler, über die Schneiderei usw. von Stühmer, über die Steinindustrie von Staudinger, über die Textilindustrie von Krähig und über das Transportgewerbe von Paul Müller. Alle diese inhaltreichen Artikel tragen sehr dazu bei, die wirklichen Verhältnisse zu erkennen. Keiner verkennet die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, keiner übersieht aber auch wie in großen entscheidenden internationalen Gegenständen die Nation selbst ein Ganzes bildet und ihre Rechte gegenüber den andern wahren muß. So sehr alle diese Gewerkschafter die Interessen ihrer deutschen Kollegen gegenüber andersnationalen Konkurrenz auf dem Weltmarkt vertreten und so sehr sie für mögliche Kräftigung der nationalen Industrien eintreten, so übersehen sie doch nicht die zwingende Notwendigkeit des Weltmarktes. Sie alle treten für die Fortführung einer internationalen Wirtschaftspolitik ein, sie wissen alle, daß der Weltmarkt nichts Zufälliges, sondern etwas geschichtlich Gewordenes und darum geschichtlich Notwendiges ist. Sie erklären es alle mehr oder minder deutlich für eine Utopie, die scharfen Trennungen, die der Krieg zwischen den Nationen hervorgerufen hat, auch nach dem Kriege fortzusetzen und wirtschaftlich womöglich noch zu steigern. Der sich selbst Genügende, fogen. „geschlossene Handelsstaat“ ist eben im Zeitalter des Weltverkehrs ein Traumbild. Für die Arbeiter, so wird mit Recht erklärt, bedeutet die Unterbindung der Ausfuhr zunächst vermehrte Arbeitslosigkeit, weiterhin Umsatlung in andere Berufe oder Auswanderung. Auf diesem Boden und auf diesen Voraussetzungen ist die Fortführung der internationalen Solidarität der Arbeiter für die Verfasser des Buchs eine Selbstverständlichkeit.

Das vorliegende Kriegsbuch enthält natürlich auch ein Kriegsziel: die Sicherung Deutschlands als wirtschaftliche und politische Einheit auf dem wirtschaftlichen und politischen Weltmarkt; für die Arbeiterklasse als Endergebnis des Krieges den neuen Kampf um größere Rechte auf dem Boden einer praktischen Wirklichkeitspolitik. Für diesen Kampf wird die nationale Selbständigkeit und Kräftigung Deutschlands als Voraussetzung angesehen. Das Buch mit seinem wichtigen Material sollte von Allen, wie sie sich auch zu seiner Politik stellen mögen, mit Interesse und Gründlichkeit gelesen werden.

„Wer öffnet die Grube?“

Aus Bern wird der „Frankfurter Zeitung“ unterm 4. Dezember berichtet:

Von besonderer Seite erhält die „Zürcher Post“ bemerkenswerte Ausführungen „Zur Evolution des Weltkrieges“, die darin gipfeln, daß nach der Ansicht des Schreibers die beiden großen Vormächte der kriegführenden Parteien, England und Deutschland, heute schon in der Lage wären, diese Evolution als erledigt zu betrachten und daraus die Folgerungen zu ziehen. Nachdem der fernsichtige Postzug beendet sei, könne man erklären, daß der Weltkrieg zur Beendigung reif sei und daß er, wenn daraus keine Folgerungen gezogen werden, sich noch lange fortzuspinnen werde, ohne eine schmerzhaftere Frucht zu zeitigen. Die Zentralmächte seien unbesiegt geblieben und hätten unter dem Schutze ihrer dreifachen strategischen Defensive im Westen, Osten und Süden die große Orient-Offensive durchführen können. Wohne es sich da wirklich, die weitere militärische Entwicklung abzuwarten? Die Ausführungen schließen: „Nennen und wollen Frankreich, Rußland und Italien wirklich nicht einzeln Frieden machen? England kann es, denn es ist der stärkste im Bunde und kann die Londoner Kriegsdeklaration zu einer Sonderfriedensklärung stampeln, selbst wenn — was nicht anzunehmen ist — ein Umsturz eintrifft und die Zentralmächte mit ihren Verbündeten wieder an Gewinn einbüßen sollten, so würde die Verwandlung des strategischen Uebergewichts der Zentralmächte in ein strategisches Gleichgewicht die Verbände zwi-

mächtige riesige Opfer kosten. Erreicht wäre damit nichts, denn wir sind überzeugt, daß Deutschland im Weltkrieg seine Stärke imstande wäre, über den Frieden ruhig und offen zu diskutieren, ohne ihn zu gefährden, da auf der anderen Seite England bereits begonnen hat, sich durch Stimmen einiger Lords vernehmen zu lassen. So ist doch wohl der psychologische Moment gekommen, die Evolution dieses grauenvollen Krieges nicht fatalistisch hinzunehmen und als Schande ohne Ende zu betrachten, die unsere Kultur und unsere Friedenszustände in unaufhörlicher Drohung durch und durch hebt und Europa um wirtschaftlichen Appen die Amerikas herabsinken läßt. London ist heute schon Newhorks Schuldner geworden, die Amortisation der europäischen Kriegsschulden erfordert ein Sakulum angelegener Arbeit, die Kulturaufgaben verweisen, wofür es ist Zeit, ein Ende zu machen. Zwischen Deutschland und England liegt das Friedensproblem schwebend. Wer öffnet die Grube?

Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Von diesen Ausführungen in der „Bürcher Post“ ist das eine ganz sicher, daß man bei uns in Deutschland, im Bewußtsein unserer Stärke, in eine Diskussion über die Möglichkeiten eines Friedens eintreten könne, ohne sich darum kümmern zu müssen, ob man das als Schwäche oder gar als ein Bedürfnis nach Frieden ansehe. Aber wir wissen, daß die Entente die Lage noch nicht so ansieht, wie der Verfasser des zitierten Artikels.

Die Ernährungsfragen vor dem Haushaltsausfluß des Reichstags.

(Sitzung vom 8. Dezember.)

Abg. Fischel (Fortsetz.): Die Regelung der Ernährungsfrage ist die Voraussetzung für den endgültigen Sieg. Tatsache ist, daß die Notlage im Westen besonders groß war. Diese Notlage bekämpft man nicht durch die Einführung von Zöllen. Selbst in Danzig, einer Stadt, die mitten im Kartoffelgebiet liegt, waren keine Vorräte zum Verkauf gestellt. Kein Zweifel daran, die Agrarier wollen höhere Preise heraus schlagen. Daß die Landwirtschaft mit Schwierigkeiten zu rechnen hat, soll nicht bestritten werden, das ist aber herabzusetzen worden bei Festsetzung der Höchstpreise, die weit über die Friedenspreise hinausgehen. Wenn es nach den Wünschen des Landwirtschaftsrates ginge, dann hätten die Produzenten-Höchstpreise für Kartoffeln auf 4,75 Mk. festgesetzt werden müssen. Jetzt machen sich die Folgen unserer Inflation bemerkbar. Man hat das Verlangen nach hohen Preisen immer mit dem Hinweis auf den Krieg begründet, der Landwirtschaft sind damit riesige Werte zugeführt worden, und jetzt können die Preise nicht hoch genug sein. Mühte man die Fleischimporte aus Argentinien nicht unmöglich gemacht, dann wäre ein Fleischmangel nicht eingetreten. Die Landwirte haben mit den hohen Schweinepreisen große Gewinne erzielt. Grund zu Klagen haben nicht die Landwirte, sondern die Konsumenten, der Handel und das Gewerbe. Bei Fleisch und Kartoffeln ist die Spannung zwischen den Produzenten und den Konsumentenpreisen zu gering, so daß der Handel es ablehnt, diese Artikel zu führen. Die Verteilung läuft sehr viel zu wünschen übrig, am meisten benachteiligt sind die Großstädte. Die kommandierenden Generale dürfen nicht, wie in Bayern, Ausfuhrverbote erlassen. Daß die Regierung endlich etwas härter vorgeht, das ist der Presse zu danken, die nicht, wie Abg. Rosfeld behauptete, das Volk verheißt hat. Die Höchstpreise für Milch haben dazu geführt, daß auf dem Berliner Markt Milch nicht mehr zu haben ist. Redner beklagt, daß eine gewisse Karlenmanie im Volke eingetreten ist. Mit den Karten allein ist es nicht getan, es muß vielmehr erreicht werden, daß die Uberschußgebiete einen Teil ihrer Produktion an die anderen Gebiete abtreten müssen. Die Karte des Reichstags hat von Anfang an auch gegen die hohen Gewinne der Industrie, z. B. der Lederindustrie, angekämpft. Die Klagen des Abg. Rosfeld über an maßlosen Uberschüssen; von der Lage des Handels hat er offenbar keine Ahnung. Es ist völlig unbedeutend, immer nur für die Landwirte in Anspruch zu nehmen, daß sie Deutschland das Durchhalten ermöglichen haben.

Abg. Dr. Masing (Centr.) beschäftigt sich hauptsächlich mit dem wirtschaftlichen Unterschied zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands. In Bayern habe man sich leider auch angewöhnt, von einer „Begehrtheit der Landwirtschaft“ zu reden. Bayern hat den Butterverkauf organisiert. Daß die Ausfuhr verboten ist, trifft nicht zu. Die Bonnisse gegen die Zollpolitik sind nicht berechtigt; das deutsche Volk will von Gefrierfleisch nichts wissen.

Abg. Areth (Kant.): Wenn die Landwirtschaft leistungsabhängig bleiben soll, dann muß man hohe Preise haben. Diese Preise verhindern, daß Nahrungsmittel verschleudert werden. Wenn einzelne Landwirte wie Wendorf und Gofert behaupten, der Landwirtschaft gehe es aus, so kann sich das nur auf ihre Güter, nicht aber auf die Landwirtschaft im allgemeinen beziehen. Die Futtermittel müssen den Landwirten billig zur Verfügung gestellt werden, nur dann kann der Viehstapel vermehrt werden. Redner bemerkt sich dann, den preussischen Landwirtschaftsminister als einen Mann von besonders hohem sozialen Verständnis hinzustellen. Man darf nicht einseitig der Landwirtschaft Kosten aufbürden. Die Höchstpreise für Kartoffeln sind zu niedrig. Daß zu viel Kartoffeln zum Trocknen referiert werden, ist nicht richtig. Falsch ist auch, daß die Spiritusabzehrung die Kartoffeln höher bewertet. Der Preis kommt hier nicht über 2,50 Mk. pro Zentner hinaus. Die ganzseitigen Angaben in der Presse entsprechen nicht den Tatsachen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Es ist ausgeschlossen, die notleidenden Massen mit den heutigen Zuständen auszuführen. Dazu hat die Preisregulierung einen zu großen Umfang angenommen. Das Zahlenmaterial, das der Schatzsekretär vorgelegt hat, ist nicht zu verwenden. Die Preissteigerung in Deutschland ist in der Tat höher als im Ausland. Redner beklagt das an einer Reihe von Beispielen an der Hand amtlicher deutscher Zahlen. Die Kaufkraft der Massen ist ganz erheblich gesunken. Die arbeitslosen Textilarbeiter bekommen wöchentlich 4-5 Mark Unterstützung; das bedeutet eine Herabsetzung der Kaufkraft. Es ist daher nicht richtig, wenn der Schatzsekretär annimmt, die Zuwendungen aus dem 400 Millionenfonds habe die Kaufkraft der Massen gehoben. Allein durch die Verteuerung des Nahrungsmittels legt man den Konsumenten eine Mehrbelastung von 400 Millionen Mark auf. Mit solchen Tatsachen kann man das Volk nicht beruhigen. Die vorgelegten Ernteschätzungen bleiben hinter dem wirklichen Ertrag erheblich zurück. Die Behauptung, daß wir heute Kartoffeln zu Friedenspreisen bekommen, ist nicht richtig. Mit den Preisen, die heute bezahlt werden, muß die Landwirtschaft auskommen. Die Preise für Spiritus und Kartoffelpräparate waren so hoch, daß sie einen Anreiz boten, die Kartoffeln dorthin zu liefern. Die Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften müssen auf das Volk aufweisend wirken. Die Höchstpreise sind viel zu hoch, sonst könnten solche Profile nicht erzielt werden. Jede Verordnung muß immer wieder eine neue zeitigen, weil die Spekulation immer sofort beruhen, die Verordnungen zu umgehen. Nicht nur die Landwirtschaft ist schuld, sondern zu einem gro-

ßen Teil auch der Handel. Die Landwirtschaft hat keinen Grund zu Klagen. Die Löhne in der Landwirtschaft sind nicht gesunken, die Lage der Landarbeiter hat sich im Gegenteil verbessert. Die Naturalleistungen hat man bei den Landarbeitern unter den Höchstpreisen mit Geld abgekauft. Die Erbsitzung unter den Landarbeitern ist ganz gewaltig; die Besitzer erzielen hohe Preise und der Landarbeiter bekommt kein Futter für das Schwein, das er sich halten kann. Die Landwirtschaft hat kein Recht, sich besondere Verdienste um die Volksernährung anzuschreiben. Artikel über die Löhne der Landarbeiter sind von der Zensur unterdrückt worden. Die Höchstpreise für Butter sind viel zu spät festgesetzt worden. Dem Staatssekretär ist der Vorschlag zu machen, daß er vielfach versagt hat; er darf sich nicht davor scheuen, bei den agrarischen Führern umzufeldeln zu erregen, ihm muß die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln in erster Linie nahe stehen. Die Kartoffeln werden auch jetzt noch zumüßig gehalten; die Kommissionsgebühren von 20 Pf. pro Zentner sind viel zu hoch, handelsüblich sind nur 10 Pf. Redner schließt die Schmierigkeiten, die den Städten in der Kartoffelversorgung bereitet werden. Das preussische Verwaltungsamt weist nicht nur die Durchführung solcher Maßnahmen, man treibt da geradezu positive Politik. Jetzt wieder die Verordnung, wonach ausländische Butter teurer verkauft werden darf! Wo bleibt da die Kontrolle? Wir müssen die vorhandenen Lebensmittel gleichmäßig verteilen, dann wird verhindert, daß der einzelne sich große Vorräte zulassen kann. Die Margarine müßte für jene Kreise referiert werden, die sich Butter nicht leisten können. Kein Mensch kennt die verschiedenen Schwierigkeiten, sie können aber durch eine vernünftige Organisation beseitigt werden.

Staatssekretär Delbrück befreit, daß die Maßnahmen der Regierung auf den Widerstand der Landwirte gestoßen sind. Die Frage der Fettversorgung ist besonders schwierig. Die Margarine, die aus den von der Regierung beschafften Fetten hergestellt wurde, wird nicht in den freien Verkehr gebracht, sondern den Kommunen zur Verfügung gestellt werden, um damit die ärmere Bevölkerung zu versorgen. Der Staatssekretär schildert noch einmal die Verhältnisse auf dem Buttermarkt und legt klar, weshalb in dieser Sache das Oberkommando in den Marken eingreifen mußte. Die inländische Butter soll vorzugsweise für die ärmere Bevölkerung referiert werden, während die bestehenden die teure Auslandsbutter kaufen sollen. Zu einer Nationalisierung werde man kommen, sobald genügend Vorräte sicher gestellt sind.

Staatssekretär Helfferich polemisiert gegen den Abg. Schmidt-Berlin, indem er behauptet, daß das von ihm vorgebrachte und von Schmidt angegriffene Postenmaterial stimmt.

Abg. Sarda (Kant.): Im Interesse der breiten Massen liegt es, daß überhaupt genügend Lebensmittel beschafft werden. Der Preis darf keine Rolle spielen. Aus den besetzten Gebieten Russlands sind große Mengen an Getreide und Kartoffeln nach Deutschland eingeführt worden. Daraus entspringt der Regierung die Pflicht, auch auf die Versorgung der dortigen Bevölkerung Bedacht zu sein. Die Arbeitslosigkeit der Landwirtschaft dürfte nicht beeinträchtigt werden.

Abg. Dr. Rosfeld (Wund d. Vdo.) behauptet, daß die Verwendung von Gefangenen in der Landwirtschaft keine Verbilligung der Arbeitskräfte bedeutet. Es ist völlig unbedeutend, wenn vorgeführt wird, daß die Gefangenen täglich Fleisch bekommen sollen. Der Gefangene kommt pro Tag auf 2 Mk. zu stehen, dabei leistet er weit weniger als der deutsche Arbeiter.

Abg. Roland-Lilje (Kant.): Die Landwirtschaft verdient kein besonderes Lob, sie hat einfach ein Interesse ihres Geschäftes ihre Pflicht getan. Redner empfiehlt dann in lärmenden Ausführungen die Ausdehnung des Systems der Volkshilfen, das eine rationelle Wirtschaft gewährleistet.

Staatssekretär Delbrück mahnt zu einer leidenschaftslosen Behandlung der angeführten Fragen. Die Bevölkerung muß die Schwierigkeiten zu erkennen verbinden, die zu überwinden sind. Es hat keinen Zweck, jede Verordnung sofort zu beurteilen, wenn sie erst erlassen worden ist, ohne ihre Wirkung abzuwarten. Man erwarte dem Vaterland den größten Dienst, wenn man sich auf den Boden der Tatsache stelle.

Damit schließt die Generaldiskussion. Vor Eintritt in die Einzelberatung macht Unterstaatssekretär Michaelis vertrauliche Mitteilungen über die voraussichtlichen Ernte-Ergebnisse. Die Beratung wird Dienstag fortgesetzt.

Gegen eine weitere Zudervertierung.

Der Verein der Deutschen Zuder-Industrie hat beim Reichsamt des Innern beantragt, den Zuderpreis für 1918/17 schon jetzt auf 15 Mk. ohne Sach für 50 Kilogramm festzusetzen. Die Erfüllung der Forderung würde dem Zuderer — trotz der reichlichen Bestände — gegenüber dem jetzt geltenden Preise von 12 Mk. für den Zentner um weitere 25 Prozent gegenüber dem letzten Friedenspreise sogar um 50 Prozent vertieren!

Im Interesse der deutschen Verbraucher muß gegen diese Verteuerungsbemühungen ganz energisch protestiert werden. Die beantragte enorme Preissteigerung des Zuders, der in unserer Volksernährung gegenwärtig eine so bedeutende Rolle spielt, gefährdet auch das Wohlbefinden der arbeitenden Bevölkerung für jetzt ist, müßte die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Dazu liegt aber nicht der geringste Grund vor, denn die verhältnismäßig nur geringen Herstellungskosten sind durch die sehr frühere Erhöhung der Zuderpreise mehr als reichlich ausgeglichen worden. Die Zuderfabrikation hat schon, bevor die jetzt geltenden Höchstpreise aus vollen Wirkung kamen, überaus glänzende Gewinne erzielt. Die Dividenden der Zuderfabriken sind durchweg ganz erheblich, teilweise um das Doppelte und Dreifache gestiegen. Manche Fabriken, die bisher keine Dividenden verteilten, haben diesmal 6 und 8 Prozent abgeworfen. Nachfolgend dafür einige Beispiele. Neben vielen anderen haben nach den letzten Abschüssen an Dividenden verteilt die Zuderfabriken:

	1914/15	1918/14
Trodenberg	4 Prozent	0 Prozent
Behnhof Marienburg u. G.	5	0
Milch	6 1/2	0
Dirschau	8	0
Neuwerk	9	6
Waldsdorf	12	4 1/2
Brühl	14	4
Kruschwitz	15	9
Pröbzel	16	11
Breßlau	18	14
Glauchitz	20	8
Halle	25	10
Autjabin	26	15
Trugoda	30	15
Schroda	35	24

Angesichts solcher Gewinnergebnisse ist eine weitere Erhöhung des Zuderpreises völlig unbedeutend. Sie würde zu einer überaus schädlichen Einschränkung des Zuderbrauchs führen müssen, trotzdem wir reichlich mit Zuder versehen sind. Eine vernünftige, den Interessen der großen Massen des Volkes gerecht werdende Preispolitik müßte vielmehr auf eine Herabsetzung der viel zu hohen Preise hinarbeiten. Es darf daher wohl erwartet werden, daß die Regierung die maßlosen Forderungen der Zuderinteressenten gebührend zurückweist.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 7. Dez. (WZ. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Verdun-Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verflücht. Eine fast vollendete feindliche Minenlage ist zerstört. Deftlich von Auberive (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vordersten französischen Grabens genommen, über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ipek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene wurden eingekerkert.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna (Marasch)-Barbar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Dez. (WZ. Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht, den 7. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plewje schlugen wir montenegrinische Vorkämpfer ab.

Im Grenzraum nördlich von Berane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie erstickten gestern mittag die Versuchungen bei Sufobol. Südlich von Raviagar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein.

Der Raum östlich von Ipek war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überall gemorren und verlor 6 Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipek ein. Djafova ist von den Bulgaren besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

u. Oberst, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Ein englisches Truppentransportschiff versenkt?

Amsterdam, 7. Dez. Reuter meldet aus London: Der „Daily Telegraph“ teilt mit, daß das britisch-indische Dampfschiff „Rimeta“ durch den Feind in den Grund geholt worden ist. 48 Gerechtete wurden an Bord gebracht; fünf Offiziere und 47 Matrosen werden vermisst.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Die Lage ist unverändert. Es fanden keine größeren Kämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

u. Oberst, Feldmarschalleutnant.

Görz — eine Keller-Stadt.

Berlin, 7. Dez. Eine Schilferung der Zustände von Görz ist in einem Bericht aus dem k. u. k. Pressequartier enthalten, der dem „B. Z.“ zugeht und dem wir folgendes entnehmen:

In den letzten Tagen habe ich Görz wieder besucht. In der 30 000 Einwohner zählenden Stadt blieben nur einige Hundert zurück. Görz über dem Erdboden existiert nicht mehr, dennoch kommen langsam die frühesten Bewohner zurück. Sie haben ein neues Görz gegründet — Görz unter der Erde. Die Stadt hat wieder 3000 Einwohner, aber die neuen Seimatsgehirnen sind Jünglinge der Keller. Aber nicht nur sie, sondern das ganze offizielle Görz vergräbt sich unter die Erde. Die Stadtverwaltung hat sich in die Keller zurückgezogen. Dort ist eine ganze Reihe von Kellern. Wenn man hineintritt, stößt man fast an einen Schreißbüchse und einen Strohfleß. Das ist das Finanzdirektorium. Auch ein Strohfleß liegt dabei. Das ist die Schlafstelle des Finanzdirektors. Gleich daneben ist das Präsidium. Ein Tisch, ein Stuhl, Waschgeschir, Telefon, Sofa, alles auf einem 2 Meter großen Platz. Rechts von hier ein anderer Tisch, die Sanitätsabteilung. Hier sitzt der städtische Oberarzt und der Schulinspektor der Stadt. Ein weiterer Tisch, das Bauamt, ein kleiner Tisch, die Armenfürsorge und das Volksgesundheitsamt. Dann, weiß großer Schatz, eine Schreibmaschine und dahinter das einzige Fräulein. Seitdem die Italiener das städtische Gaswerk zerstört haben, ist die Stadt ohne Licht. In Görz haben die Italiener durch die Beschießung in den ersten beiden 100 Menschen getötet, 200 Menschen verwundet und viele hundert leicht verletzt.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 7. Dez. (WZ. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 5. Dezember: Am Anfang unserer Operationen gegen Serbien, als unsere ganze Armee westwärts geschickt wurde, hatten die gelandeten französischen Truppen, unterstützt von serbischen Streitkräften, durch ihre Operationen im südlichen Mazedonien sich auf der Linie Sonitschka-Glawababuna-Grabsko-Krivopalca einnisteln können. Aber wir ärgerten nicht, je nach Möglichkeit vorzurücken, verstärkten unsere Truppen an dieser Front und gelangten bis Anfang November dahin, den Feind über die Linie Krivopalca-Barbaca-Gerna zurück zu werfen. Unter Ziel war, die französische Front zu umfassen, um sie nach der Ankunft genügender Kräfte einzuschließen. Die Befehle des südlichen Abzuges des Hauptquartiers brachten uns dem erprobten Ziele näher, denn die Franzosen sahen sich dadurch von Noeowien, Nordwesten und Südwesten umringt. Sie bemerkten die gefährliche Lage, in die wir sie versetzt hatten, und saßen sofort den Entschluß, sich

zurück zu entziehen, das sie führen verweigern wir sie gen...
Unsere...
Negotii...
von unse...
heres star...
gewo an...
schen und...
müßlicher...
vereinigt...
Strauß...
in der lang...
Rückzug na...
Die Ab...
zug abläm...
Monarch...
formarisch...
Geute wur...
Weiter...
Dibra, A...
saya weite...
Truppen de...
Djakova...
Nach es...
von Fri...
riederl...
einer Staf...
nach Kula...
Ritter...
Wagen des...
Besetzung...
Bei jedem...
und verla...
von unse...
die vergeb...
bis drei J...
schreitungen...
kämpfen m...
durch die...
Wunja...
Cetin...
gro hat...
gläubigen...
dum die...
Montenegr...
führt aus...
feindlicher...
Schöpfung...
möglich...
unnehme...
mit dem...
sie h...
führungen...
nachgeben...
Berlin...
folge beric...
Glieder be...
den. Be...
WZ...
Vertreter...
durch den...
zwischen S...
auf 5000...
getötet un...
glanzende...
Straß über...
stien groß...
Amster...
Neger...
Neger...
gleichlauf...
„Wo...
kann der...
Maria...
Dieser...
Leberchil...
stein“, wie...
satt, und...
hohen Sto...
bearbeiten...
hieses hie...
mehr als...
im Spiel...
Bekannt...
des Zubor...
— Frau...
möchte die...
nicht gang...
durch die...
handlung...
gilt beson...
des dritte...
rung ihres...
den Gefan...
helt nicht...
zu um, de...
von frühe...
Derrn...
Daggen...
(Rauet)...
stetle die...
Den Kiste...
wendig...
Ba...
Ba...
und...
auf deut...
schwindig...
die Höher...

zurückzuführen, um der sie bedrohenden Katastrophe zu entgehen. Es ist anzunehmen, daß die Franzosen dabei zögern, daß sie das Rückzugsmandat in vorbildlicher Art auszuführen verstanden, denn sie konnten sich aus der Lage, in die wir sie genommen hatten, befreien.

Unsere Truppen gingen auf der ganzen Front zur Offensive über und besetzten gegen Mittag die Linie Krivolac—Negotin—Nawardagi. Der Feind zog sich, sehr eilig, von unseren Abteilungen bedrängt, zurück. Nach der Durchführung an der Briskina setzte der Große Generalstab des Heeres seine vorbereitenden Arbeiten für die Wiederaufnahme der Beratungen in den Kammern fertigzustellen und ihre Beschlüsse dem Reichsrat und der Duma vorzulegen, habe ich befohlen, die Einberufung der gesetzgebenden Kammern zu veranlassen.

Das Schreiben an den Vorsitzenden enthält außerdem noch den Befehl des Jaren, rechtzeitig den Zeitpunkt mitzuteilen, an dem die vorbereitenden Arbeiten des Duma-Ausschusses abgeschlossen sein werden.

Eröffnung des amerikanischen Kongresses.

London, 7. Dez. Neuer meldet aus Washington: Der Kongreß wurde heute eröffnet. Die Gesamthöhe des Etats beträgt 1285,86 Millionen Dollars, das ist 170 Millionen mehr als im Vorjahr. Diese Mehrausgabe ist eine Folge der Pläne der Regierung zur Erweiterung von Meer und Marine.

Bryans Friedenspropaganda.

Amsterdam, 7. Dez. Die „Times“ berichtet aus Washington: Bryan erließ ein Manifest, in dem er Wilson ersucht, den kriegführenden Mächten sofort keine Vermittlung anzubieten.

Ausschuß-Sitzung der Landesversicherungs-Anstalt Baden.

(Schluß.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Waisenfürsorge. Auch für diesen Zweig der Fürsorge besteht seit 1913 ein Beschluß des Ausschusses, wonach Waisentenempänger, wenn dieselben von Vormündern, Armenverbänden usw. wegen körperlicher oder moralischer Mängel, Schreben, Fehlern oder dergleichen in Anstalten zur körperlichen oder geistigen Stärkung oder Erziehung untergebracht werden sollen, Beiträge von der Landesversicherungsanstalt gewährt werden können. Trotzdem in Kenntnis gesetzt wurden, kamen im Jahre 1914 nur fünf Anträge an die Versicherungsanstalt. Auch hier konnte festgestellt werden, daß Anstaltsplätze in den meisten Fällen nicht genügt wurde. Auch hat der Krieg hierin eine Veränderung nicht gebracht, trotzdem die Zahl der Waisen sehr stark zugenommen hat. So wurden Waisenten bewilligt an Kinder unter 15 Jahren im Jahre 1912: 1149, 1913: 2003, 1914: 2828, 1915 bis Ende August: 4578, zusammen 6000.

Der Vorstand legte dem Ausschusse einen Zusatzantrag zu seinem früheren Beschluß in der Frage der Waisenfürsorge zur Annahme vor, nach welchem derselbe vom Ausschusse ermächtigt wird, in gleicher Weise auch für andere Waisenten-Empänger, die in gesundheitlicher Beziehung besonderer Fürsorge bedürfen, Mittel aufzuwenden, um die Wiederherstellung der Gesundheit zu erreichen. Die Mittelfürsorge soll nicht ausgeschlossen werden, doch ist unter Umständen auch voller Ersatz der aufzuwendenden Kosten durch die Versicherungsanstalt möglich. Hier ist in erster Linie an die Unterbringung von Waisen in Erholungsheimen, Kurorten usw. gedacht. Der hierfür in den Voranschlag eingestellte Betrag von 5000 M wurde genehmigt.

Der Punkt 5: Beiträge zu allgemeinen Maßnahmen fand alleseitige Zustimmung. Nach § 1274 der VVO. kann die Versicherungsanstalt zur Verhütung vorzeitiger Invalidität unter den Mitgliedern und zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung Beiträge gewähren. Von der Landesversicherungsanstalt werden nach diesen Grundätzen unterstützt: Der Landesüberfule-Ausschuß mit jährlich 10 000 M, der Bad. Frauenverein für Landkrankenpflege mit 2000 M, der Verein zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs mit 2000 M, die Waberkolonien Eßlingen mit 800 M, die Genesungsheime der Ortskrankenkassen Mannheim I mit 1000 M, der Verein für Genesungsfürsorge mit 500 M, die Erholungsheime der Ortskrankenkassen Karlsruhe, Forstheim und Freiburg mit je 800 M, das Erholungsheim des Bad. Frauenvereins in Marzell mit 500 M, der Verein für Krüppelfürsorge mit 500 M, der Verein für kranke Blinde mit 500 M, der Verband der Arbeitslosen mit 1000 M, das Arbeiterinnenheim Karlsruhe mit 300 M, der Landesauschuß für Säuglingsfürsorge mit 1000 M, für Kinderfürsorge 6000 M, für unvorhergesehene Fälle wurden 1500 M in den Voranschlag aufgenommen. Des weiteren wurde ein Bauzuschlag von 30 000 M für einen event. Beitrag zur Errichtung einer Krankenheilanstalt, für ein Lupusheim in Freiburg und zu Zwecken der Mutterchaftversicherung bereitgestellt. Für die Kriegsversicherung im Jahre 1916 wurden 600 000 M in den Voranschlag eingestellt. Des weiteren wurden von der Landesversicherungsanstalt für unsere Truppen im Jahre bis zum 30. August 1915 folgende Beträge bewilligt: Beiträge zur Verhütung von Seuchen 20 000 M, für wolleue Sachen 10 000 M, Anschaffung von Mänteln und warmer Unterleiden 10 000 M, Weihnachts- und Frohherzog Geburtagsspende 11 000 M, für Beschaffung eines Wabes- und Desinfektionswagens an unsere Truppen in Othen 10 000 M, für sonstige Kriegswirtschaftsgegenstände 3299 M, zusammen 64 299 M.

Zu den Voranschlägen der Heilstätten, Ziffer 6 der Tagesordnung, ist zu bemerken, daß der Ausschuss einem Geländeaustausch mit dem Großh. Domänenrat zwecks Anlage eines Weges und besserer Abgrenzung des Anstaltsgebietes in Nordrach-Kolonie seine Zustimmung erteilte.

Das Rechnungsergebnis für die Heilstätte Friedrichsheim war im Jahre 1914 an Einnahmen 29 088 M, an Ausgaben 375 631 M, Reineinnahmen 346 543 M. In den Voranschlag für 1915 wurden eingestellt an Reineinnahmen 212 700 M, für 1916 217 800 M.

Der Hauptvoranschlag für 1916 an Einnahmen 11 286 100 M, an Ausgaben 11 070 100 M vor. Unter den Ausgaben befinden sich für Renten, Witwen-, Waisenausgaben 5 291 200 M, für Heilverfahren, Invaliden- und Waisenausschüsse und Mehrlieferungen 1 918 400 M, für Verwaltung 733 161 M, für Kapitalanfertigung zum Sondervermögen 2 200 539 M, zum Gemeinvermögen 808 800 M. Das sind so gewaltige Summen, die für unsere Volksgesundheit nicht hoch genug in Anrechnung gesetzt werden können.

Der Hauptvoranschlag sowie die Voranschläge für die Heilstätten wurden genehmigt. Von Seiten der Vertreter der Versicherten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in bezug auf die Gewährung von Heilverfahren, Hausgeld und sonstigen Unterstufungen in der wohlwollendsten Weise verfahren werden solle, denn all diese Maßnahmen kommen doch direkt und indirekt dem gesamten Volke wie der Versicherungsanstalt wieder zu gute. Insbesondere sollte in der Gewährung von Hausgeld sowie Gehilfengeld kein kleinlicher Standpunkt bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen eingenommen werden, sondern es sollte den Familien der eingewiesenen Kranken ein solches Hausgeld zugewiesen werden, daß dieselben auskömmlich leben können und keine Not zu leiden brauchen.

Zu Punkt 7: Anstellung staatlicher Beamten, war kein Antrag gestellt, doch machte der Vorsitzende längere Ausführungen in bezug auf eine event. spätere Anstellung eines ärztlichen Vorstandsmitglieds. Derselbe solle aber nicht als Rentenempfänger, sondern als ärztlicher Berater des Vorstandes, insbesondere bei der bevorstehenden Bildung einer Organisation zur Bekämpfung und Verhütung der Geschlechtskrankheiten mitwirken, da die Landesversicherungsanstalt hier an führender Stelle stehen müßte. Ueber die Organisation könne heute noch nichts Feststehendes gesagt werden, aber vorgesehen seien Beratungskomitees in den größeren Städten des Landes.

Bei Punkt 9: Anlage der Gelder, teilte der Vorsitzende mit, daß das Vermögen der Anstalt am 1. Januar 1915 73 564 479,58 M betragen habe, es könne somit bis zur Hälfte, also 36 782 239,79 M, abweichend von den Vorschriften für Rückstellungen angelegt werden. Auf die Reichsanleihe hat die Landesversicherungsanstalt 10 Millionen gezeichnet.

Der 10. Punkt betraf die Wahl der Ausschuss-Kommission und wurden die bisherigen Vertreter, die Herren Kommerzienrat C. W. Maier (Forstheim) und Kommerzienrat Hummel (Eßlingen) als Arbeitgeber, und die Kronrentenbeamten Lotthamer (Forstheim) und Mah (Mannheim) gewählt.

Als letzte Vorlage ging den Ausschussmitgliedern noch ein Antrag des Vorstandes zu, welcher die Erwerbung eines Anstalts in Nordrach-Kolonie vorschlug. Dem Antrag des Vorstandes, das Haus, welches auf dem Grund und Boden der Landesversicherungsanstalt erbaut wurde, zum Preise von 23 310 M zu erwerben, wurde zugestimmt.

Damit war die reichhaltige Tagesordnung erledigt.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Ausstellung der Arbeiten von Verwundeten im hiesigen Vereinslazarett hatte am letzten Samstag und Sonntag ein zahlreiches Publikum angelockt. Die Turnhalle des Gymnasiums, wo die Ausstellung stattfand, war sehr geschmückt dekoriert. Jeder Besucher hatte das größte Interesse daran, von dieser Ausstellung ebenfalls ein Andenken mitzunehmen. Leider mußten viele darauf verzichten und namentlich diejenigen, die erst am Sonntag zum Besuch der Ausstellung sich einfanden, da schon am Samstag sämtliche Gegenstände verkauft waren. Der Erlös aus den Arbeiten brachte die schöne Summe von etwa 1700 M. ein. Diese Summe soll zur Beschaffung von neuem Material verwendet werden, um den Verwundeten Gelegenheit zu geben, neue Arbeiten herzustellen. Ferner soll den Verwundeten für ihre Arbeit eine entsprechende Vergütung zukommen. Es sind deren viele, die eine solche sehr wohl gebrauchen können. Ferner ist vorgesehen, durch Abgabe von Wein und Bier usw., die Kost zu verbessern, der Rest soll für die Bekleidung Verwundeter an Weihnachten reserviert werden.

Anmerkung. Um zu verhindern, daß viele Besucher Sonntags kein Geschenk mehr kaufen können, wie es bei dieser Ausstellung vorgekommen ist, möchten wir empfehlen, bei ähnlichen Anlässen den Verkauf nur auf den Sonntag zu beschränken. Keinesfalls aber sollen Gegenstände vor Beginn der Ausstellung verkauft werden, es könnte dann leicht der Fall eintreten, daß der Besuch an Sonntagen nachläßt, denn nicht jeder hat am Samstag die nötige freie Zeit, um die Ausstellung zu besuchen.

* Forstheim bei Eßlingen, 7. Dez. Im Walde Kastenvörlach beim Holzschläger ein Hof eines schützenden Baumes den hiesigen Landwirt Anton Heil und schlug ihm den Oberkörper durch.

* Rastatt, 8. Dez. In der Nähe von Gaganau (Eßl.) wurde die Leiche einer jungen weiblichen Person, die im verflornten Sommer aus dem Gaganauer Frauengefängnis entlassen worden war, aufgefunden. Es dürfte ein Mord vorliegen. Die Leiche war mit zahlreichen Stichwunden bedeckt.

* Mannheim, 8. Dez. Im Ludwigshafener Hauptbahnhof wurde der 36jährige Lokomotivführer Karl Oßler von einem Eisenbahnwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er starb.

* Gag bei Eßl., 7. Nov. Der in den 60er Jahren stehende Landwirt Karl Bürger von hier stürzte in der Dunkelheit in den hochgehenden Dacher-Wald und ertrank.

* Güttenbach bei Erberg, 7. Dez. Während des Hochwassers hat sich auch im Obersimonswald ein tödlicher Unglücksfall zugetragen. Der 15jährige Dienstknecht Erwin Eiche betrat beim Einfließen des Klippenbaches in den Auhack das Hochwasser. Blödsinnig gab der Boden unter den Füßen des jungen Mannes nach, Eiche stürzte in die Fluten und ertrank.

Austausch schwerverwundeter.

* Konstanz, 7. Dez. Gestern traf wieder ein von Oberst Bahny geführter schweizerischer Lazarettzug mit deutschen schwerverwundeten hier ein. Im Zuge befanden sich auch ein deutscher und sechzehn österreichisch-ungarische Zivilgefangene, unter ihnen ein ungarischer Reichsratsabgeordneter. Sie waren bei Kriegsausbruch in Nordamerika, Südamerika und Spanien gefangen, wurden aber auf der Heimreise von französischen Schiffen abgehoben. Zum Empfang des Zuges waren anwesend: Generalleutnant Erzengel Dahme, Generalmajor Roeder, sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden.

Gerichtszeitung.

* Karlsruhe, 7. Dez. Der Hauptmann von Köpenick macht noch immer Schule. Heute hatte sich nämlich der 36jährige Landwirt Josef Anton Demmeler aus München vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, weil er sich eine Hauptmannsuniform, ein Eheres Kreuz und einen andern Orden beschaffte und dann unter der Maske eines bei Armas bewunderten Hauptmanns hier und in Forstheim Darlehensschulden beug. Demmeler hat ein abenteuerliches Leben hinter sich und sah schon oft im Gefängnis und im Justizhaus. In München hatte er feinerzeit wegen Gerichtsbeschneidung eine Justizhausstrafe von 2 1/2 Jahren erhalten, in Straßburg ebenfalls wegen Betrugs eine solche von über 4 Jahren Justizhaus. Kaum hatte er diese, am 28. September, verbüßt, als er wieder zu schwindeln begann und seine Komidie als falscher Hauptmann aufspielte, die aber bereits nach 11 Tagen ihr Ende durch die Entlarbung und Verhaftung Demmellers fand. Die Strafkammer verurteilte heute den geriebenen Schwindler zu sechs Jahren Justizhaus, 1500 M. Geldstrafe oder weiteren 100 Tage Justizhaus und zu 10 Jahren Ehrverlust.

Wunsch nach Frieden in Montenegro.

Cetinje, 6. Dez. Der König von Montenegro hat in einem von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegro mit den Zentralmächten erwogen. Der König führt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erreichung nahe ist, ein ansichtsloser Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Entente-Mächten haben unumkehrbar ihre Antwort erteilt: sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämtlicher Unternehmungen, wenn Montenegro diesen Sondergeboten nachgeben sollte.

Benifelos verläßt Athen?

Berlin, 7. Dez. Einer Konstantinopeler Meldung zufolge berichtet der Jfidam aus Athen, daß mehrere Mitglieder der Benifelistenpartei verhaftet wurden. Benifelos hat darauf Athen verlassen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Gärung in Persien.

WB. Konstantinopel, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Der Vertreter der Agentur Milli in Bagdad meldet, daß die durch den persischen Nationalausschuß aufgestellte Miliz jürischen Hamadan und Karwin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, 1000 Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen habe. Die glänzenden Erfolge, welche die esmanischen Truppen in Irak über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

Verlegung der Duma-Session.

Amsterdam, 7. Dez. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Jar richtete an den Präsidenten des Reichsrats und an den Vorsitzenden der Duma zwei gleichlautende Mitteilungen folgenden Inhalts: „Wegen der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse kann der Etat für 1916 durch den Finanzminister nicht“

Theater und Musik.

Hotheater Karlsruhe.

„Maria Stuart“, Reuerpiel in 5 Aufzügen von Schiller. Dieses Werk ist die erste Tragödie, die Schiller nach seiner Lebensbedingung nach Weimar schuf. Er hatte nach dem „Wallenstein“, wie er selbst sagte, die großen Haupt- und Staatsaktionen voll, und es verlangte ihn, wieder einmal einen rein menschlichen Stoff mit menschlichen Leidenschaften und Schwächen zu bearbeiten. So wurde aus dem vorliegenden Stück kein eigentliches historisches Drama; mit der Geschichte ging Schiller in mehr als einer Hinsicht recht frei um. Sein Hauptreiz liegt im Spiel und Widerpiel der Charaktere, durch deren sorgfältige Behandlung und Gegenüberstellung der Dichter die Teilnahme des Zuhörers an den Bühnenvorgängen in hohem Maße festsetzt. Frau Ermath spielte zum erstenmal die Titelfigur. Vermochte die Künstlerin auch den Reizen der großen Gestalt noch nicht ganz auszufüllen, so brachte sie doch in ihrem Spiel und durch die von ihrem warmen, felelenollen Akt unterstützte Behandlung der Sprache vieles, das mächtig an Herz griff. Das gilt besonders vom Schluß des Dramas; in der großen Szene des dritten Aktes beicräftigte eine merkwürdige Verschönerung ihres Organs, das stellenweise allen Klängen verlustig ging, den Gesamteindruck. Frä. Niza Vajor hat sich in ihre Charakterisierung besonders vertieft. Es schien, als sei es ihr nur darum zu tun, der Maria eine Rolle zu geben. Wir haben ihre Stuart vor früher her in gutem Andenken. Auch der Leichter des Herrn Effe! erhebt sich nicht über eine Durchschnittsleistung. Doggen gab die Herren Herz (Taktot) und Dapper (Paulet) zwei innuhabende Charaktere ab. Herr Lütjohann stellte den Schwärmer Mortimer mit lebensvoller Wärme aus. Den hübschen Staatsmann Burleigh, der rüchichtslos das als notwendig Erkante verfolgt und durchsetzt, zeichnete Herr Baumhach mit großen, eindringlichen Strichen. Nach einer Kleinigkeit! Die Aussprache der Namen Dabison und Dörch ist ebenso unklar wie falsch. Sie ergibt außer auf deutschen Bühnen nirgends und man sollte sich von dieser schandvollen Fehlertradition umsonst befreien, als bereits die höheren Töchter darüber zu lachen beginnen. M.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. Dezember.

Landesausschussung der Unterstützungsabteilung vom Roten Kreuz.

Letzter Tage fand hier eine Landesausschussung der Unterstützungsabteilung vom Roten Kreuz statt, bei der zahlreiche Vertreter aller größeren und vieler kleineren Städte Badens zugegen waren.

Weiter wurden sodann in der Sitzung der Anschlag der badischen Organisation an andere in der Bildung begriffene Reichsorganisationen besprochen und die für Strick- und Näharbeit zu zahlenden Löhne wurden neu festgesetzt.

Aus französischer Gefangenschaft entronnen. Gestern Abend fand im Museumsaal der angekündigte Vortrag des aus französischer Gefangenschaft entronnenen Schriftstellers Dr. Baracs-Dellour statt.

Die Fäden der Erzählungen. Man schreibt uns: Als ich am Sonntag Abend im „Münsterhaus“ mit meiner Frau zu Abend speiste, kam eine weitere Dame zu uns und als sie ihre Kleider ablegen wollte, wurde ihr von der Bedienung bedeutet: Bitte, hier können Sie nicht ablegen, das sind die Fäden der Erzählungen!

Das Rote Kreuz hielt am Montag seine 100. Sitzung ab. Der Vorsitzende des Bad. Frauenvereins, Gsch. Rat Müller, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er allen dankte, die in 10monatiger Kriegszeit das Rote Kreuz unterstützt hatten.

Aufgefundene Kindesleiche. Am Montag wurde im Sandbühl in der Nähe der Mollisstraße hier die Leiche eines neugeborenen Kindes, welche in ein Stück rosigbraunem Stoffen überzogen eingewickelt und in weißem und braunem Packpapier verpackt war, aufgefunden.

Unfall. Gestern nachmittags sprang die Ehefrau eines in Bergheim wohnhaften Hainers zwischen Bahnhofs- und Hauptbahnhof von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab, fiel auf den Hinterkopf und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß sie nach Anlegung eines Notverbandes auf der Sanitätsstation am Hauptbahnhof nach dem neuen Bingenius-Haus verbracht werden mußte.

Veranstaltungen.

* Nationaler Frauendienst. Der zweite Abend in der Vortragsreihe: „Die Frau im neuen Deutschland“ findet Freitag,

10. Dezember, abends halb 9 Uhr, im großen Rathhaussaal statt. Hr. Dr. Marie Vernays, die durch ihre erfolgreichen Arbeiten wohl bekannt ist, wird über das Thema: „Die Frau in geistigen Berufen und in der Kulturarbeit“ sprechen.

Palast-Theater, Herrenstraße 11, zeigt ab heute bis einschließlich Freitag ein brillantes Lustspiel unter dem Titel „Guldo im Paradies“, dargestellt von bekannten und beliebten Künstlern.

Reifens-Theater, Waldstraße 30. Der neue Spielplan vom Mittwoch, 8. Dez., bis einschl. 10. Dez. enthält: „Marien netten“ (Spiel in drei Akten), sowie zwei Dramen: „Mitten unter wilden Tieren“ (2 Akte) und „Das Karren-Ruß“ (1 Akt).

Letzte Nachrichten.

Die Vesteuerung der Kriegsgewinne.

Berlin, 7. Dez. Der Hauptausschuß des Reichstages hat heute die zweite Gesetzeslesung über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vorgenommen. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts stellte fest, daß das vorliegende Gesetz lediglich ein Sperrgesetz für Aktien und andere Gesellschaften zur Sicherung der späteren Kriegsgewinnabgaben sei.

Der durchschnittliche frühere Geschäftsgewinn ist nach den Ergebnissen von 5 dem Kriegsjahren vorangegangenen Geschäftsjahren oder, wenn die Gesellschaft noch nicht solange besteht, nach den Ergebnissen einer kürzeren Zeit, für welche die Jahresabschlüsse vorliegen, zu berechnen.

Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung.

Berlin, 7. Dez. (WB. Nicht amtlich.) Auf der Tagesordnung für die 22. Plenarsitzung des Reichstages für Donnerstag, den 9. Dezember, vormittags 10 Uhr, steht eine Interpellation der Mitglieder des Reichstages Albrecht und Genossen betreffend Friedensverhandlungen.

Eine neue 10 Milliarden-Anleihe?

Berlin, 8. Dez. Nach dem Berliner Lokalanzeiger wird dem Reichstag am Donnerstag auch eine neue Kreditvorlage in Höhe von 10 Milliarden Mark zugehen, die, wenn sie vorliegt, alsbald dem Hauptausschuß überwiesen werden dürfte.

Die Mordtat des „Baralong“.

Berlin, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Unter der Ueberschrift „Die Mordtat des „Baralong“ bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Artikel, in dem es heißt: In der bekannten „Baralong“-Sache sind vor kurzem die in Amerika ausgenommenen Verhandlungen eingetroffen.

und ein deutsches Unterseeboot beschuß und zum Sinken brachte, das die „Nicoian“ angehalten hatte. Die Bezeugen wiederholten, ihre bereits aus früheren Meldungen bekannten Äußerungen, daß die deutschen Unterseebootsmannschaften teils im Wasser erschossen, teils später an Bord des „Nicoian“ auf Befehl des Kommandanten des „Baralong“, Kapitän M. Bridge, kaltblütig ermordet wurden.

Friedensstimmung in Frankreich.

Berlin, 8. Dez. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Köln berichtet wird, hatte sich der „Köln. Volkszeitung“ zufolge in Frankreich infolge des Mißerfolges des Joffre'schen Vorstoßes Ende September eine wachsende Friedensstimmung erkennen gemacht, worauf englisch-französische Beratungen stattfanden.

Zur Bierpreiserhöhung in Bayern.

München, 8. Dez. Die drei bayerischen stellvertretenden Generalkommandos bestimmten nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayerischen Brauindustrie, die bekanntlich neuerlich eine Bierpreiserhöhung von 6 Mark in Aussicht stellte, daß für München der Bierpreis für braunes Maß- und Flaschenbier pro Hektoliter nur um 2 Mark erhöht werden darf.

Ein Landesverräter.

Mühlhausen i. Gh., 6. Dez. Das ordentliche Kriegsgericht hat den 38jährigen Schlosser Lettermann aus Gehweiler, der sich im September v. J. zu den Franzosen begeben und ihnen Nachrichten zugebracht hatte, zum Tode verurteilt.

Chwoftow Minister des Innern.

Petersburg, 7. Dez. (WB. Nicht amtlich.) Der Vizepräsident des Ministeriums des Innern Chwoftow ist zum Minister des Innern ernannt worden.

Der Aufruhr in Shanghai.

London, 7. Dez. (WB. Nicht amtlich.) Die „Times“ gibt folgende Darstellung des Aufruhrs in Shanghai und der Meuterei an Bord des Kreuzers „Chohmo“: Als der Kreuzer auf das Arsenal zu feuern begann, antworteten zwei andere. Das dauerte eine halbe Stunde. Einige Granaten fielen in die Fremdenkolonie.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Pfannkuch & Co. Feinste Dresdener Christstollen per Stück 1.60 Dieselben werden fertig zum Selbstpostversand in Karton geliefert. Vorausbestellungen erbeten. 8775

Blei, Zink, Zinn, Kupfer, Messing und sonstige Altmetalle, beschlagnahmefrei, kauft für höchst. Preise M. Kleinberger, Karlsruhe Schwanenstrasse 11 - Telephon 835.

Schuhwaren u. Schirme aller Art in nur guter solider Ausführung bei billigster Berechnung kaufen Sie bei J. Madlener Rüppurrerstraße 20. NB. Sonntags bis Weihnachten von 11 Uhr ab geöffnet. Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Nationaler Frauendienst. Freitag, den 10. Dezember, abends 7/9 Uhr, im großen Rathhaussaal, Vortragsreihe: „Die Frau im neuen Deutschland“ 2. Abend: „Die Frau in geistigen Berufen u. im Kulturleben“ Eintritt frei. 8774 Vorbehaltene Plätze Mk. 1.- in der Wieseleschen Buchhandlung und an der Abendkasse zu haben.

Apfel und Sandjäger Salami für's Feld empfiehl 7098 auch an Wiederverkäufer Würstlerei H. Lang Karlsruhe, Degenfeldstr. 1. Telephon 669.

Ein fast neuer Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Rintheim, Hauptstraße 85. Grosser Gelegenheitskauf! Ein Posten Kamelhaardecken für grosse Betten passend per Stück Mk. 13.- 15.- Grosse Auswahl in halbwollenen und wollenen Schlaf-Decken. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer Arthur Baer Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch. Billigste Einkaufsquelle für Pelze Wilhelmstr. 34 1 Tr. Kriegsangehörige extra Rabatt.

25 Mark Einheitspreis für einen **Anzug** **Weihnachtsverkauf** **25 Mark** Einheitspreis für einen **Paletot**

Anzug- u. Paletotstoffe zum Einheitspreis von 25,- netto Kasse Aussergewöhnliches Angebot.

Wilh. Wolf jr. Kaiserstr. 82a. Engros-Tuchabteilung. Eingang Lammstrasse.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Tel. 1938.

Nur noch **5** Tage.

Letzter Tag Sonntag den 12. Dezember 1915

„Wie einst im Mai“

Operetten-Posse in 4 Bildern von Bernauer u. Schanzer.

Ab Montag den 13. Dezember 1915

Neu für Karlsruhe! **Die Prinzessin vom Nil** Neu für Karlsruhe! Musik von Viktor Holländer. 8776

Palast-Theater, Herren- str. 11.

Vom 8. bis einschl. 10. Dezember 1915.

Aristokratenlaunen.

Drama aus dem Zirkusleben in 4 Akten.

Guido im Paradies.

Brillantes Lustspiel in 3 Akten von bekannten und beliebten Künstlern dargestellt.

Kriegsberichte.

Zu gefl. Besuche ladet ergebenst ein 8773

Die Direktion: Friedrich Schulten.

Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine, beste Qualität (neu), bei monatl. oder 14tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse

Zirkel 13, 2. Stock.

Bergebung von Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen.

Die beim städtischen Tiefbauamt im Jahre 1916 erforderlich werdenden Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen als:

1. Schmiebel- und Wagnerarbeiten,
2. Plästerarbeiten,
3. Zimmerarbeiten und Holzlieferung,
4. Lieferung von Sand,
5. Kies,
6. Zement,
7. Blafabarbeiten und
8. Rehrmaschinenwalzen,

sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Freitag, den 17. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr,** beim Tiefbauamt, Zimmer Nr. 99, eingereicht, wo die Bedingungen zur Einsicht aufstehen und Angebotsvorbrüde abgegeben werden. 8772

Karlsruhe, 6. Dezbr. 1915. **Städtisches Tiefbauamt.**

Städtische Sparkasse Durlach.

Die Zinsen aus den Einlageguthaben können vom 15. ds. Mts. ab erhoben werden. Auf solche Sparbücher können jedoch vor Jahreschluss weitere Einlagen und Rückzahlungen nicht mehr erfolgen. Die nicht erhobenen Zinsen werden auch ohne Antrag des Einlegers dem Kapital zugeschlagen und vom 1. Januar 1916 ab mitverzinst. 8769

Durlach, den 2. Dezember 1915.

Der Verwaltungsrat.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtsfällen. 7917

Sprechstunden: Dienstag 6-8 Uhr abends
Freitag 6-7

in der Lindenschule, Kriegstraße 118, 2. Stock.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe

Zur Eröffnung des Städt. Konzerthauses Karlsruhe findet **Samsstag, den 11. Dez. 1915, abends 8 1/4 Uhr** ein **Wohlfühlkonzert** zu Gunsten der Karlsruher Kriegsfürsorge statt.

Mitwirkende:

Grossh. Hofopernsängerin Frau **Palm-Cordes**, die Herren Hofkapellmeister **Cortolezis** und **Lorentz**, Seminarlehrer und Hoforganist **Baumann**, Kapellmeister **Cassimir**, Hofkonzertmeister **Deman** und Kammervirtuos **Müller** sowie das **Grossh. Hoforchester** und die **Karlsruher Sängervereinigung**.

Einlass 7 1/4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Wir laden zum Besuch dieser Veranstaltung freundlichst ein.

Der Stadtrat.

Preise der Plätze (einschl. Kleiderablage): Für Parkett und Galerie I. Abt. 6.20 Mk., II. Abt. 4.20 Mk. und III. Abt. 2.20 Mk.

Vorverkauf der Eintrittskarten von **Sonntag, den 5. bis einschl. Samstag, den 11. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr,** in den Hofmusikalienhandlungen:

Fr. Doert, Kaiserstrasse 159, für sämtliche Karten mit geraden Nummern (rechts).
Hugo Kuntz Nachf., Kurt Neufeldt, Kaiserstrasse 114, für sämtliche Karten mit ungeraden Nummern (links).

Programm 20 Pfg.

Die beiden Kassen im Konzerthaus sind am **11. Dezember von abends 6 Uhr ab** für den Verkauf von Eintrittskarten und Programmen geöffnet. 8735

Trauerkleider färbt rasch und billig

Färberei J. Firnrohr Kaiserstr. 28. 8777

Ein Versuch wird Sie überzeugen daß Sie im

Reform-Restaurant Kaiserstrasse 56, 2. Stock, Nähe Marktplatz gut und auskömmlich speisen. 8886

Sehr günstige Abonnements, gütlich für alle Speisen ohne Zwang jeden Tag zu kommen.

10 Karten gütlich für 60 S.	5.50 M.	30 Karten gütlich für 60 S.	16.- M.
10 " " " " " "	80 " 7.40 "	80 " " " " " "	80 " 21.50 "
10 " " " " " "	1.- M 9.20 "	80 " " " " " "	1.- M 27.- "

Kaufe Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen. 8450

Theodor Gramlich Pferdeschlachtereie mit elektrischem Betrieb. Durlacherstr. 59. — Telephon 3319.

An unsere Leser!

Unsere Leser werden das diesjährige Weihnachtsbuch, ein hochwichtiges Originalwerk, welches uns durch die berühmten Forscher wie Carl Peters — Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg — Dr. Nachtigall — Stanley — Cook — Prof. Dr. Weule — Dr. W. Junker — Dr. Schweinfurt — von der Decken — Karl Block — Dr. Flinsch — Frobenius und viele andere, im ganzen 32 verschiedene, nach

Indien, Afrika und die Inseln des stillen Ozeans führt, mit Freuden begrüßen. Unter dem Titel:

Erlebnisse berühmter Forscher unter den Wilden von Indien, Ozeanien, Afrika

erhalten wir von 32 berühmten Forschern, die zum ersten Male mit den wilden Bewohnern in Berührung gekommen sind, wahrhaft klassische, hochinteressante, allgemein verständlich geschriebene Schilderungen über Sitten und Gebräuche der Kannibalen und Wilden, über ihr Leben und ihre Kultur. Ueber 260 Abbildungen und Kartenskizzen nach Original-Aufnahmen begleiten den Text und erhöhen noch den Reiz der vielseitigen und belehrenden Schilderungen. Jedes einzelne Werk dieser berühmten Forscher kostet 10 bis 20 Mark, während wir dieses Werk, das von 32 Forschern interessante Berichte und Erzählungen aus ihren Werken bringt und somit über die so teuren Reisewerke einen allgemeinen Ueberblick gibt durch Herstellung von Massen-Anlagen zu dem ausserordentlich

billigen Preise von 3 Mark elegant gebunden, unseren Lesern abgeben.

Es ist selten ein Werk so vielseitigen, interessanten und belehrenden Inhalts geboten, wie dieses und eignet sich dasselbe deshalb vorzüglich als

Haus- u. Familienbuch für Jung und Alt, wie auch speziell als **Geschenkwerk.**

Solange der Vorrat reicht, ist das Werk zum obigen Preise in der Expedition, den Filialen und bei den Trägern erhältlich.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto (Nachh. 25 Pfg. extra). — Auf ein Paket gehen 2 Exemplare.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstr. 24. — Tel. 128.

Billige Schuhreparaturen

Herren-Sohlen und Fleck Mk. 3.80
Damen " " " " 3.—
Kinder " " " " je nach Größe

mit sehr dauerhaftem Lederersatz. 8771

Annahmestellen:

Karlsruhe: Jähringerstrasse 46 und Werderplatz 35.
Durlach: Hauptstr. 65, Färberei Thomas.

Die neuen Ansichts-Postkarten vom Stadtgarten

— Künstlerkarten nach Aquarellen von Professor Göbter sowie Lichtdrucke aus dem Verlag J. Neff — sind an den Eingängen zum Stadtgarten (bei den Einnehmern) sowie in hiesigen Geschäften zum Verkauf aufgelegt.

Karlsruhe, den 26. November 1915. 8621

Die Stadtgarten-Kommission.

Wenn Völker streiten!

Naturgetreue Kampfszenen. 9875

Karlsruher Familien-Krankenkasse (unter staatl. Aufsicht)

Geschäftsstelle: Ostendstr. 6 III gewährt Arzt, Apotheke u. l. w. freie Arztwahl. 0022

Prospekte in den Filialen: Oststadt: Rudolfstr. 26 III
Mittelstadt: Jähringerstr. 82 II
Weststadt: Grenzstrasse 34 I
Südstadt: Wielandstr. 30 I

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, geb. Hüten, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Handtasche, Möbel, Reisekoffer. 7913

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante **Wannenbäder.** I., II. und III. Klasse.

Für Herren und Damen geöffnet Werktags vorm. 8-1 Uhr, nachm. 3-8 Uhr, Samstags abends bis 9 Uhr und Sonntags nur vorm. 8-12 Uhr. Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 7922

Residenz-Theater Waldstr. 8770

Mittwoch bis einschl. Freitag

Wenn Völker streiten Kriegsepisoden in drei Akten.

Das Karten-Etui Drama in einem Akt.

Mitten unter wilden Tieren Drama in zwei Akten.

Luny in der Baderwanne Komisch.

Wie Oake Max Schauspieler wurde Humor.

Piffs Erbschaft Komödie.

Neueste Berichte von den Kriegsschauplätzen.